

# Spaziergang zum Kirchberger Plateau

Wieder einmal ein Sonntag, von dem man sagen konnte: *Dies quam fecit Dominus*, ein Tag, den der Herr gemacht hatte. Und eingerahmt als Sonnenkleinod zwischen trübe Regentage, damit wir uns doppelt an ihm freuten.

Noch ist die Zeit, und gerade jetzt, wo man die Welt von den Höhen aus genießen soll. Noch macht die Hitze das Wandern über freies Feld nicht zur Fron, und der Aprilwind, der die letzten rostbraunen Blätter von den Eichenzweigen jagt, duldet in der Luft keinen trübenden Dunst. Der Horizont ist so klar, daß man auf Kilometer weit die Tannenzapfen zählen kann, die ihr Zickzack vor ihn hinzeichnen.

Die Höhe, die jetzt den lohnendsten Ausblick gewährt, ist das Plateau um Kirchberg.

Die Wanderung hinauf ist voll seltener und seltsamer Eindrücke.

Einer der ersten ist der Blick auf den alten deutschen Militärfriedhof in Clausen. Oben stehen sauber ausgerichtet in Reih und Glied die schwarzen Grabkreuze der deutschen Toten aus dem Weltkrieg, unten ist die epheumwobene Romantik der Gräber, über denen zum Teil adlige Namen stehen, Namen, die in Geschichte und Anekdote einen Klang haben – die versunkene Zeit einer gesellschaftlichen Schichtung, die vor dem Massentod der Jahre 1914-1918 zu Bruch ging.

Weiter hinauf der Malakoff-Turm. Wer hat diesem trotzig runden Kerl von Turm, der mit meterdicken Mauern und drohenden Schieß-

scharten die Schlucht absperrt, diesen Namen gegeben, der an den Krimkrieg und an Sebastopol erinnert? Was hatte unsere Festung Luxemburg mit den Erinnerungen an jene Schlachten in Rußland zu tun? Ein Gegenstück zu dem Kitsch der „Luxemburger Schweiz“ mit ihrem Schipkapaß und andern Balkanarleihen.

Dann der alte israelitische Friedhof. Die grauen Grabsteine wenden unisono ihre Gesichter nach Osten. Ein Denkmal ist völlig zerfallen, sieht nicht aus, als sei nur die Zeit daran schuld, das Durcheinander der Platten und Stützen deutet ein wenig auf gewaltsamen Eingriff. Die Stätte ist Lockung, Herausforderung an die Phantasie. Sicher wird da einmal ein Romankapitel spielen. Einer der letzten, die dort ihre ewige Ruhestätte fanden, war ein Schulkamerad, in der Alzette ertrunken, da wo seine Vorfahren das stille Tal mit dröhnenden Werkstätten durchbaut hatten.

Und nun sind wir oben, am Weimers- und Bricherhof, und zwischen uns und der Sandweiler Straße ist das Neudorfer Tal in Äcker versunken, als sei es nie dagewesen. Häuser liegen da, von denen du keine Ahnung hast, wenn dir diese ganze Gewinn nur durch den Blick von drüben her bekannt ist. Und um die Häuser liegen die braunen Äcker gebreitet, so weit das Auge reicht, und man hält es für schier unglaublich, daß diese ganzen Ackerbreiten von den paar Menschen, die in diesen verstreuten Gehöften leben, bestellt werden, daß unter den paar Dutzend Händen diese weite Fläche zu wunderbarer Fruchtbarkeit bereitet werden kann.

Aber der Himmel war schöner als die Erde, schöner, als wir ihn je gesehen. Tief blau hoch an der Kuppel, blasser an den Rändern, spannte er sich von dem Umkreis der sichtbaren Erde rings umher empor und war unendlich, wie ein blaues Meer mit den weißen Wogenkämmen seiner Wolken. Es war nicht das graue Wolkengetümmel der Regentage und es waren nicht die weiß getürmten Wolkenbänke, die wie Gebirgsketten in ihre Schöße hineinsacken, es waren horizontal gezogene Wolkenbänke, Streifen, in wunderbarem Einklang durch das Blau hingebreitet, wie eine Symphonie voll himmlischen Friedens und seliger Übereinstimmung. Und wo sich die Harmonie dieser Wolkenbänke in Unruhe auflöste, war es doch nur ein spielerisches Über- und Gegeneinander hübsch geballter Silberwolken, so unglaublich nahe, daß man meinte, in einer halben Stunde bis hineingelangen zu können, und wieder so wohlthuend weit, daß das Gefühl der Weite schon allein Befreiung war.

In Kirchberg und Weimerskirch spielten die Kinder auf den Straßen, viele Buben waren noch im Kommunion-Festgewand, schwarze Hosen und weiße Strümpfe, und das festlich blanke Schuhwerk war ihnen nicht zu gut, den Ball damit zu schießen und zu dribbeln.

Wir legen diesen Sonntag zu andern in die Schatzkammer der Erinnerungen.

Batty Weber

(„Abreißkalender“ vom 12. April 1932)



Bricherhof  
um 1936

Batty Fischer (Photothèque de la Ville de Luxembourg)